Internationaler Versöhnungsbund

Seit 1914 gewaltfrei aktiv gegen Unrecht und Krieg

Versöhnung

Rundbrief 3/2021

Atomwaffen weltweit abschaffen

Hiroshimatag (6. August) und Nagasaki-Gedenktag (9. August)

Liebe Leserinnen und Leser

Layout verändert

Sicherlich habt Ihr schon wahrgenommen: Dieser Rundbrief sieht anders aus! Wie kommt es dazu?

Auf unserer letzten Mitgliederversammlung im vergangenen Mai lag unter anderem ein Antrag vor, unseren Rundbrief zukünftig farbig zu drucken. Diese Entscheidung wurde verschoben und angeregt, eine Arbeitsgruppe zu bilden, die ein Konzept zur Öffentlichkeitsarbeit generell erstellt.

Diese Arbeitsgruppe hat sich inzwischen mehrmals online getroffen und unter anderem einige Vorschläge für den Rundbrief gesammelt. Einiges davon haben wir schon länger vorgemerkt – jetzt war endlich Zeit, mit der Umsetzung zu beginnen.

Anregungen haben wir uns unter anderem beim „Spinnrad“, dem Rundbrief unserer österreichischen Geschwister geholt, aber auch aus früheren Ausgaben unserer Versöhnung haben wir Elemente übernommen (Mir lag die Ausgabe 3/2006 vor).

Übrigens: Den Rundbrief gibt es auch auf der Homepage – dort ganz in Farbe.

Redaktionsarbeit – Inhalt

Durch die Corona-bedingten Einschränkungen haben wir alle mehr oder weniger gelernt, uns per Video-Konferenz zu treffen. Im Redaktionsteam nutzen wir das inzwischen, um uns zu jeder Ausgabe mindestens einmal online zu treffen.

Müssen wir in dieser Ausgabe nicht unbedingt etwas zur Lage in Afghanistan schreiben? – das war eine Frage unseres Treffens.

Diese Erwähnung hier schien uns ausreichend: Im vorletzten Heft 1/2021 hat Clemens Ronnefeldt ausführlich über Afghanistan geschrieben. Und was jetzt – im August 2021 – dort Schlimmes passiert, ist eine für Viele absehbare Folge all der Interventionen in den Jahrzehnten davor.

Man kann eigentlich nur traurig feststellen: *„Wieder nichts gelernt“*, diese Feststellung aber als Motivation verstehen, nicht nachzulassen in den Bemühungen um andere (menschenwürdige) Formen, mit Konflikten umzugehen.

Ich wünsche viele Anregungen dazu beim Lesen dieses Heftes.

Rudolf Mehl

Dorothee Simon schreibt zu diesem Bild:

Auf einer kürzlich durchgeführten Gruppenfahrt gelang diese Aufnahme in Wittenberg einer Hobby-Fotografin.

Besprechen und überlegen die beiden Tauben gerade, ob sie sich auf diese Kanone setzen können?

Impressum

Versöhnung. Rundbrief 3/2021

Herausgeber: Versöhnungsbund e.V.

Schwarzer Weg 8, 32423 Minden

T 0571-850875

F 0571-8292387

E vb@versoehnungsbund.de

I www.versoehnungsbund.de

Verantwortlich für diese Ausgabe:

Rudolf Mehl, Berthold Keunecke, Daniela Pastoors, Dagmar Schulte, Dietlinde Haug

Für den Inhalt der Artikel sind ausschließlich die jeweiligen Autor*innen verantwortlich.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:

31.10.2021

Referat für Friedensfragen:

Clemens Ronnefeldt

A.-v.-Humboldt-Weg 8a, 85354 Freising

E C.Ronnefeldt@t-online.de

T 08161-547015

F 08161-547016

Marion Küpker

Beckstr. 14, 20357 Hamburg

E mariongaaa@gmx.de

T 0172/ 7713266

Spendenkonto:

Versöhnungsbund e.V.

GLS Bank
IBAN: DE40 4306 0967 0033 6655 0
BIC: GENODEM1GLS

Druck und Versand:

Knotenpunkt Offsetdruck GmbH,
Buch/ Hunsrück

Das Heft ist gedruckt auf Recyclingpapier, zertifiziert mit dem Umweltzeichen Blauer Engel.

Einzelheft 2€

Inhalt

25 Jahre Büchel-Proteste – *Marion Küpker berichtet* *4*

Kreuzweg für die Schöpfung – *Berthold Keunecke und Thomas Nauerth begleiten den Weg von Gorleben nach Garzweiler* *8*

Kraft der Gewaltfreiheit – Stiftung gegründet 9

Ein Blick hinter die Kulissen bei Transparenz TV – *Eva-M. Willkomm berichtet von einem Ausflug nach Berlin zur Sendereihe „Friedensfragen mit Clemens Ronnefeldt“* *10*

Zwischenbilanz nach neun Monaten Amtszeit von US-Präsident Joe Biden – *von Clemens Ronnefeldt* *11*

„Sicherheit neu ***denken***“ und ein wenig mehr. – *Ein Beitrag von Konrad Tempel zu den Überlegungen der Badischen Landeskirche* *13*

Praktischer Politikwechsel statt ethisch-moralischer Theorie – *Berthold Keunecke* *14*

Die einzige realistische Chance, der Abschaffung von Militär näher zu kommen – *Hanne Adams antwortet auf Ullrich Hahns Bedenken* *16*

Ein Projekt mit und für die Enlhet-Indigene in Paraguay 17

Bücher 19

Mitglieder Erzählen 21

Termine 23

25 Jahre Büchel-Proteste

Marion Küpker berichtet von Mitte Juni bis Mitte August 2021

Die 20-wöchige Bücheler Aktionspräsenz der bundesweiten Kampagne „Büchel ist überall! atomwaffenfrei.jetzt“ fand auch dieses Jahr – aufgrund von Corona – in abgespeckter Form statt. Ab Mitte Juni begleitete ich dort wieder die Aktionsgruppen. Auf dem Musikfestival in der Brückenmühle machte ich am 10. Juni einen Infotisch für unsere Menschenkette am 5. September 2021, wobei mich Fritzi aus der DFG-VK Gruppe Aachen unterstützte. Gemeinsam erkundeten wir Parkplatzmöglichkeiten für die Menschenkette und stellten die Infrastruktur (u.a. Tische und Bänke) für die angekündigte Sonntags-Mahnwache aus dem Materiallager zur Verfügung. Nun freute ich mich auf unsere angekündigte Ausstellung zu „25 Jahre Büchel-Proteste“, zumal ich damaliges Gründungsmitglied der „Gewaltfreien Aktion Atomwaffen Abschaffen“ (GAAA) bin. Die GAAA organisierte 1996 die ersten Proteste in Büchel und machte in den kommenden Jahren den Atomwaffen-Stationierungsort Büchel in der bundesweiten Friedensbewegung bekannt.

25 Jahre Büchel-Proteste

Ein Vierteljahrhundert ist es her, dass sich vor dem Fliegerhorst Büchel die ersten DemonstrantInnen aus der ganzen Bundesrepublik trafen, um ihren Unmut gegen die Atomwaffen in Büchel kundzutun. Und noch heute treffen sich dort Friedensaktivisten, die nicht müde werden, vor der Gefahr der Atomwaffen zu warnen. Gemeinsam mit dem grenzüberschreitenden Friedensnetzwerk „QuattroPax“ feierten wir dieses Jubiläum am Sonntag, den 13. Juni mit einer Mahnwache und leckerem Essen vorm Haupttor in Büchel.

Das SWR Fernsehen und die Saarbrücker Zeitung brachten sehr gute Beiträge: „Es sollte ein Signal von Büchel ausgehen“

Für die bundesweite Kampagne „Büchel ist überall! atomwaffenfrei.jetzt“ erstellte die AG-Büchel eine Ausstellung über unsere Proteste, an der ich mitwirkte. Hier ein Ausschnitt aus der Ausstellung:

Am 16. Juni 1996 fand die erste GAAA-Protestaktion am Atomwaffen-Stützpunkt Büchel statt: Rund 80 Aktive unserer VorläuferInnen-Kampagne (Atomteststopp-Kampagne) führten eine gewaltfreie Sitzblockade vor dem Haupttor des Fliegerhorstes Büchel durch und zogen von dort in einer Demonstration zum 2,5 km entfernten Atombomben-Außendepot. Das einzige Tor dieses Depots wurde mit einer mitgebrachten schweren Eisenkette verschlossen („Schließung eines Atomwaffenlagers“). Der Schlüssel wurde am nächsten Tag dem Bürgermeister von Büchel auf einem roten Samtkissen überreicht.

Im Bild: Werner Schwarz aus Trier (Anfang Juli), er ist ehemaliges GAAA Mitglied und heute im regionalen „Initiativkreis gegen Atomwaffen“ des Versöhnungsbundes, Foto: Marion Küpker

Versuchte Zwangsvollstreckung

Mitte Juni erfuhr ich kurzfristig über die angesetzte Zwangsvollstreckung des Veranstaltungstechnikers und Pächters des Grundstückes am Haupttor des Fliegerhorstes Büchel, die für den 2. Juli 2021 angesetzt wurde. Für den 3. Juli erwarteten wir auf der Bühne dieses Grundstückes den Mainzer Bischof Peter Kohlgraf (er ist auch der Präsident von pax christi Deutschland) und die Kirchenpräsidentin der Evangelischen Kirche der Pfalz, Dorothee Wüst. Der Pächter (Herr G.) unterstützt seit dem Jahr 2008 unsere Proteste, indem er uns seine Flächen und seine technische Ausstattung zur Verfügung stellt (Bühne, Friedenswiese, Ostermarsch-Kundgebungsort, Mahnwachenplatz etc.). Seit Beginn ist dies den Ord-

nungsbehörden ein Dorn im Auge, sodass sie nun mit vereinten Kräften versuchen, das Grundstück der Bundeswehr zu übertragen. Mit Unterstützung von Presse, Anwalt und einigen Menschen aus der Friedensbewegung konnte hier in letzter Sekunde ein Aufschieben erwirkt werden. Die Gerichte werden hier weiter entscheiden müssen, d.h. wir bleiben gemeinsam am Ball.

Skuril war zwischendrin die Situation, als der Polizeieinsatzleiter Börsch dem Rechtsbeistand des Pächters Joachim Sofka, der auch DFG-VK und Versöhnungsbundmitglied ist, einen Platzverweis erteilen wollte (Foto, mk).

Dieser Räumungs-Aufschub erwirkte, dass nun doch das IPPNW/ICAN Camp für den 5. bis 11. Juli aufgebaut werden konnte. Alle bisherigen Campplätze wurden uns dieses Jahr von den Behörden verweigert. Es wurden dort Blütenschutzwiesen und Baustellen- mit kleinen Steinhäufchen – eingerichtet und unsere Eilverfahren abgewiesen.

4. Kirchlicher Aktionstag

Mit den ca. 80 Teilnehmenden wurde der Kirchliche Aktionstag – aufgrund der Planungsunsicherheit durch die angekündigte Zwangsvollstreckung (s.o.) – vor das Haupttor verlegt. Der Tag fand wegen Corona als Hybridveranstaltung statt und beide religiösen VertreterInnen fanden sehr deutliche Worte gegen die in Büchel stationierten Atomwaffen. Besonderen Dank wurde dem VB-Mitglied Ulrich Suppus für diese gelungene Veranstaltung ausgesprochen.

Berichte darüber:

- Der Livestream-Gottesdienst ist im Internet verfügbar.
- Der SWR hat in den Abendnachrichten berichtet.
- Der offizielle Nachrichtenkanal der römisch-katholischen Kirchen in den Bistümern Deutschlands, die Katholische Nachrichtenagentur (KNA), hat einen Bericht zum kirchlichen Aktionstag veröffentlicht.
- Dieter Junker, Rhein Zeitung, rückt die Friedensarbeit von Rüdiger Lancelle und Dr. Elke Koller ins Licht.

IPPNW/ ICAN Tage

Mit 140 Menschen wurde auf einem Campingplatz an der Mosel und am Haupttor des Fliegerhorstes gezeltet. Täglich fuhr ein eigens angemieteter Reisebus zwischen Pommern an der Mosel und dem Haupttor hin und her. Neben der IPPNW Vorstandssitzung gab es täglich ein spannendes Programm mit vielen Workshops und Theater. Am 7. Juli wurde des 4. Jahrestages des Textbeschlusses für den Atomwaffen-Verbotsvertrag gedacht. Am 8. Juli dem 25. Jahrestag des Internationalen Gerichtshof (IGH)- Gutachtens zur Illegalität von Atomwaffen. Am 9. Juli sorgten Blockaden an allen drei Fliegerhorst-Zufahrten für politischen Nachdruck, da Deutschland immer noch nicht dem Verbotsvertrag beigetreten ist.

Oberstleutnant Ingo Schöppler vom Stützpunkt und Kommandeur Oberst Thomas Schneider vom Luftwaffengeschwader 33 kamen heraus, um uns mitzuteilen, dass sie in der Atomwaffenfrage mit unserem Anliegen übereinstimmen. Bei den Go-In Aktionen würden sich unsere Ansichten allerdings trennen.

Mehrere Berichte sind dazu erschienen:

- Rhein-Zeitung vom 13.07.2021, von Dieter Junker: Aktionswoche mit buntem Programm Rund 140 Friedensaktivisten in Büchel – Blo-

Foto: Gottesdienst; mittig Beate Körsgen mit mir und Bischof Kohlgraf mit H. Rauguth

Es war schön, so viele junge Menschen unter den Teilnehmenden der IPPNW/ICAN Aktionswoche zu sehen. Am 9. Juli hielten einige bis 12 Uhr mit einem Tripod das Tor 1 geschlossen und lösten ihre Blockade selbstbestimmt wieder auf. Foto: mk

Diskussionen auf dem Kreisel am Haupttor, Foto: Bernd Lachmann

ckade, Workshops, Theater und Geburtstagsfeier für Atomwaffenverbotsvertrag

- Telepolis sprach mit Dr. med. Lars Pohlmeier, dem Co-Vorsitzenden der Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges (IPPNW) über die Hintergründe der Aktion

Internationale Woche

Direkt im Anschluss an die IPPNW/ICAN Woche fand vom 12. bis 20. August die Internationale Woche statt. Die Übernachtung war im 18 km entfernten Tagungshaus in Kail, da die Behörden die Campwiese verweigerten, was bei dem Dauerregen ein Glücksfall war. Aus dem Ausland konnten drei geimpfte US-AktivistInnen mit einem Touristen-Visa einreisen, ein weiterer US-Aktivist kam aus Dresden und dabei auch die holländischen FreundInnen aus der Amsterdamer Catholic Workers Bewegung. Das Mutlanger Jugendworkcamp reduzierte sich leider bereits nach den nassen letzten Campnächten der IPPNW/ICAN Woche. Thema der Blockade-Aktion, sowie der symbolischen pinken Schaufel-Aktion war der Zusammenhang „Militär und Klima“. Das Militär ist Hauptverursacher der CO^2 Emissionen UND wird bisher bei den Klimaverhandlungen nicht einmal mit einbezogen. Allein der Tornado produziert 12.000 kg CO^2 pro Flugstunde. Während Menschen aktuell in der nahegelegenen Ahrweiler-Region (Eifel) existentiell von der Überschwemmung betroffen sind, übt das Militär (der größte Klimakiller) mit seinen Kampfflugzeugen – wie gewohnt –

Die Theatergruppe des Studienganges Bühnenbild der Universität der Künste Berlin transformierte „ We claim your space: Sachiko Hara“. Die Studierenden konstruierten eine fliegende Bühne, einen Raum, um gesehen und gehört zu werden. In einem Prozess mit den Aktivisten vor Ort entstand dabei ein Theaterstück zu den Atombombenabwürfen auf Japan. Das Theaterstück, das in Büchel uraufgeführt wurde, soll nun an verschiedenen Orten mit unterschiedlichen Aktionen weiter gezeigt werden (Foto: mk).

weiter. Die internationale Gruppe sagte ihre Blockadeaktion aufgrund der Überschwemmung für den Freitag (16. Juli) bei der Polizei ab und bot sich spontan einem betroffenen Tagungshaus zur Hilfe an. Da die Bedrohung durch eine jederzeit mögliche nukleare Vernichtung/Katastrophe permanent real und global existent ist, hielt die Gruppe die symbolische Montagsaktion (19. Juli) weiterhin für gerechtfertigt, was zu Diskussionen führte.

Quäker

Die Quäker kamen vom 24. bis 26. Juli ins Tagungshaus und entschieden sich in der Überschwemmungssituation keine Aktion durchzuführen, die Polizei binden könnte.

In ihrer Presseerklärung schrieben sie:

Mit einer Mahnwache haben Quäker*innen am Fliegerhorst Büchel gegen die dort stationierten Atomwaffen protestiert. Sie thematisierten die ökologische Bedrohung, die durch den Übungsbetrieb der Tornados und den möglichen Einsatz der Massenvernichtungswaffen entsteht. „Todesland in Lebensland“ verlangten sie auf Sprechblasen, „Fliegerhorst zu Fliegenhorst!“ und „Fliegerhorst zur Insektenwiese!“

Die Verwandlung unserer ehemaligen Campwiese in eine „Blumenwiese“ war der Anlass für den diesjährigen Schwerpunkt. Auch führten sie die „Konferenz des Lebens“ nach Joana Macy, einer Tiefenökologin aus den USA, durch. Für Montag bot sich die Gruppe für Hilfsarbeiten der Flutkatastrophe im Ahrtal an.

Initiativkreis gegen Atomwaffen

Jeden Dienstag saß unermüdlich das VB-Mitglied Rüdiger Lancelle aus der evangelischen Gemeinde Co-

chem mahnend, mit einigen weiteren Initiativkreis Mitgliedern, am Haupttor.

Monatliche Gebetsandachten wurden auf unserer Friedenswiese beim Haupttor oft von Thomas Gerhards organisiert. Er ist pax christi-Mitglied des Mosel-Örtchens Neef. Eine Andacht fand zusätzlich am Hiroshimatag (6. August) mit musikalischer Begleitung von Nicole Mercier statt.

Mit der Fastenaktion vom VB-Mitglied Pfarrer Engelke endet jedes Jahr die 20-wöchige Aktionspräsenz am 9. August (Nagasaki-Gedenktag) in Büchel. Doch es hat sich dieses Jahr noch das VB- und DFG-VK-Mitglied Pfarrer Rainer Schmid vom 9. bis 12. August mit seiner 13. Dauermahnwache „Atomwaffen-abschaffen-jetzt!-Kreuz“ auf der Kreisverkehrsinsel vor dem Haupttor des Atomwaffen-Stützpunktes Büchel angekündigt.

Für die Fastenaktion zitiere ich hier aus der Rhein-Zeitung vom 05.08.2021: *Fastenaktion in Büchel gegen Atomwaffen: Friedensgebet und 24-Stunden-Dauergebet zu den Hiroshima- und Nagasaki-Gedenktagen am Fliegerhorst des Eifler Geschwaders:*

„Die Fastenaktion von Pfarrer Engelke startete in diesem Jahr bereits am 25. Juli in Emden, ab dem 29. Juli wurde sie in Köln-Longerich vor dem Personalamt der Bundeswehr fortgesetzt, seit dem 2. August in Köln-Wahn vor dem Luftwaffenamt der Bundeswehr. Ab dem 8. August werden die Fastenden in Büchel sein. Dann beginnt um 11.02 Uhr vor dem Fliegerhorst Büchel ein 24-stündiges Dauergebet mit Liedern, Gebeten, Gottesdiensten und Lesungen. Am Nagasaki-Gedenktag am kommenden Montag endet die Fastenaktion dann von 10 bis 11.02 Uhr mit einer Gedenkfeier für die Opfer des Atombombenabwurfs auf Nagasaki und dem anschließenden Fastenbrechen.“

Kreuzweg für die Schöpfung

Berthold Keunecke und Thomas Nauerth begleiten den Weg von Gorleben nach Garzweiler

Aufbruch am Quäkerhaus

Am 4.07.2022 begann ein „Kreuzweg für die Schöpfung“. Über 500 km wurde ein Holzkreuz getragen, um eine spirituelle Verbindungslinie vom Anti-Atom-Widerstand in Gorleben zur Anti-Kohle Bewegung im Rheinland zu ziehen. Einige Etappen wurden von Versöhnungsbundmitgliedern begleitet.

Eindrucksvoll war das Engagement und die spirituelle Gestaltung dieses Pilgerwegs, eindrucksvoll so manche Gastfreundschaft unterwegs, eindrucksvoll der Empfang bei Landesbischof Meister in Hannover.

Erschreckend war dagegen ein Zusammenstoß mit der Polizei in Hamm. Die Polizisten sahen eine illegale Demo, eine Teilnehmerin ging durch die Ruppigkeit der Polizei zu Boden und musste ärztlich versorgt werden. Dieser Übergriff führte zu großer Solidarisierung, auch zu einer Intervention des Präses der Evangelischen Landeskirche im Rheinland. So konnte das Kreuz letztlich doch wohlbehalten am Braunkohletagebau ankommen, wo es nun auf einem kleinen Kirchengrundstück, der sogenannten „Eibenkapelle“ in Lützerath steht.

Weitere Berichte unter https://kreuzweg-gorleben-garzweiler.de/blog/ und auf twitter (https://twitter.com/Kreuzweg2021) und auch auf der Homepage des VB !

Fotos: Berthold Keunecke

vor der Leopoldshöhe

Kraft der Gewaltfreiheit – Stiftung gegründet

Berthold Keunecke beschreibt als Vorstandsmitglied die neue Stiftung

Im Vergleich seiner „Experimente mit der Wahrheit“ mit der Erfahrung der Gewalteskalation des 2. Weltkrieges behauptete M.K. Gandhi 1940: „Noch viel mehr ungeahnte und sogar für unmöglich gehaltene Entdeckungen wird es auf dem Gebiet der Gewaltfreiheit geben.“ (Harijan, 25. 8. 1940) Heute erleben wir Bestätigungen dafür. Von unserer Erfahrung der Wende in Deutschland 1989, über den arabischen Frühling bis nach Belorußland und Myanmar: Auch wenn Militärmachthaber immer wieder mit Repressionen Erfolg haben, bleibt die Erfahrung der Wirkmächtigkeit der Zivilgesellschaft in den Köpfen der Leute hängen. Auch bei uns, in Deutschland: Die Klimabewegung nutzt mit Organisationen wie „Ende Gelände“ oder „Extinctions rebellion“ bewusst die Methoden und Erkenntnisse der aktiven Gewaltfreiheit sehr erfolgreich. Die Politik kann ihre Forderungen nicht mehr ignorieren.

Die Friedensforschung kann diese Erfolge inzwischen gut belegen und die entsprechenden Mechanismen beschreiben. Das ist auch nötig, denn Erfahrungen müssen dokumentiert und kommuniziert werden, um für andere fruchtbar werden zu können. Mit dem Ziel, die Vernetzung von Friedensforschung und Bewegungen zu stärken, hat sich jetzt eine Stiftung gegründet, die sich „Kraft der Gewaltfreiheit“ nennt.

Ihre Wurzeln – genauer gesagt, ihre Stifter – sind im BSV (Bund für Soziale Verteidigung, der in Bürogemeinschaft mit unserer Geschäftsstelle arbeitet) und im IFGK zu finden, dem Institut für Friedensarbeit und Gewaltfreie Konfliktaustragung, das 1991 aus dem Umfeld des BSV heraus gegründet wurde. Der BSV hat sich um die Praxis der Friedensarbeit schon sehr verdient gemacht – vom Balkan Peace Team zur Unterstützung der Friedensgruppen in Serbien, Kroatien und Bosnien Herzegowina nach dem Zerfall Jugoslawiens über verschiedenen Kampagnen der Gewaltfreien Bildungsarbeit und der Idee des Zivilen Friedensdienstes, die unter Führung des BSV politisch umsetzbar gemacht wurde, bis zu dem Love-Storm-Projekt, das heute Strategien gegen HateSpeech erarbeitet. Das IFGK hat verschiedenste Forschungsvorhaben begleitet. All die Entdeckungen, die so auf dem Gebiet der Gewaltfreiheit gemacht wurden, will die Stiftung fördern – indem sie die wissenschaftliche Forschung mit der Praxis der Bewegung zusammenbringt.

Hochkompetente Köpfe arbeiten in der Stiftung mit: Dr. Christine Schweitzer, Friedensforscherin und Geschäftsführerin des BSV und Jorgen Johannsen, aus Norwegen, dessen Seminare zur Zivilen Konfliktbearbeitung weltweit gefragt sind, sind die Vorsitzenden des Stiftungsrates geworden; Outi Arajärvi, Sozialwissenschaftlerin, und Martin Arnold, Friedensforscher auf den Spuren Gandhis, vertreten den Vorstand der Stiftung nach außen. Das Stiftungskapital ist bisher noch zu gering, um genug Geld für die Förderung von Projekten abwerfen zu können, aber die Stiftung wirbt auch direkte Spenden ein, um langsam in die konkrete Arbeit einsteigen zu können. Schon jetzt können deshalb Förderanträge gestellt werden.

Die Stiftung will „Ansprechpartnerin für Menschen sein, die sich für aktive Gewaltfreiheit und Frieden einsetzen oder diesen Impuls unterstützen wollen. Besonders wichtig ist ihr, Aktive aus der Praxis mit Forschenden in einen Austausch zu bringen. Kontinuierliche Vernetzung und gegenseitige Inspiration sollen all diejenigen stärken, die oft unter widrigen Bedingungen versuchen, Theorie und Praxis aktiver konstruktiver Gewaltfreiheit voranzubringen.“ – So ist in der Präambel der Stiftungsurkunde zu lesen, und darin wünsche ich der Stiftung viel Erfolg.

Weitere Informationen und Kontaktmöglichkeiten sind auf der Homepage der Stiftung https://kraft-der-gewaltfreiheit.org zu finden.

Ein Blick hinter die Kulissen bei Transparenz TV

Eva-M. Willkomm berichtet von einem Ausflug nach Berlin zur Sendereihe „Friedensfragen mit Clemens Ronnefeldt“

Ob er ein Interview machen und dabei sein Buch bei Transparenz TV vorstellen möchte, wurde Ullrich Hahn von Clemens Ronnefeldt gefragt – und ob ich ihn nach Berlin begleiten würde?

Im Prinzip sehr gern, doch in Corona-Zeiten braucht es einige Erwägungen und Planungen, bevor die Reise losgehen kann. Der Zug bringt uns vom Schwarzwald in 8 Stunden in die Hauptstadt. Wir genießen es, mal wieder gemeinsam unterwegs zu sein und können die Reise mit einem Besuch bei Ullrichs Töchtern und der Enkelin verbinden – wie besonders so ein Besuch in diesen Zeiten ist!!

Am nächsten Tag sind wir um 13 Uhr mit Clemens Ronnefeldt im Tranzparenz-TV-Studio verabredet zur Vorbesprechung bei Snacks und Getränken. Um 12 Uhr ruft Clemens an – DB-Stellwerkstörung, der Zug wird umgeleitet – 80 Minuten Verspätung! Aber bis zur Drehzeit um 14 h würde er es schaffen, wir sollen schon ins Studio gehen, dort wisse das Team Bescheid!

Wir werden freundlich empfangen in einem ebenerdigen Raum, mit großen Fenstern, in die wir hineinschauen können, wie in einem Geschäft. Er ist von einem Unternehmen für Stromspeichergeräte aus dem Betrieb von Solaranlagen angemietet, das ihn als Ausstellungs-, Beratungs- und Verkaufsraum nutzt. Im hinteren Teil beherbergt er ein kleines Filmstudio, das sehr professionell ausgestattet ist.

Bei Kaffee und Snack erzählen die Mitarbeiter – ein Kameramann, ein Organisator und ein Techniker fürs Schneidepult – von ihrem Engagement und ihrer Arbeit für die Energiewende, das ist beeindruckend.

Zur Finanzierung: Frank Farenski beschäftigt sich seit 2012 mit dem Thema „Energiewende“. 2017 hat er den deutschen Solarpreis erhalten für seine mediale Unterstützung erneuerbarer Energien, u.a. dem Film „Leben mit der Energiewende“, der bundesweit in Kinos lief. Überschüsse aus dem wirtschaftlichen Teil seiner Film-Tätigkeit im Auftrag von Firmen aus dem Bereich Erneuerbare Energien – z.B. Stromspeichersysteme für Solaranlagen – steckt er ganz bewusst in die Reihe „Transparenz TV“ und hat dazu Franz Alt und Clemens Ronnefeldt gefragt, ob sie einmal in der Woche jeweils ein Interview gestalten möchten.

Dann kommt die Visagistin, die dafür sorgt, dass Ullrich ansprechend für die Zuschauerinnen und Zuschauer zuhause aussieht.

Wieviel da im Vorfeld schon organisiert und geplant werden musste! Und für all das hat Clemens Ronnefeldt und die Mitarbeiter*innen schon gesorgt.

Um 13.53 Uhr kommt Clemens an, wird auch mit Kaffee, Snack und Schminke versorgt, dann richtet er die Bühne ein.

Ich sitze auf einem der roten Kinosessel und beobachte das geschäftige Treiben: Licht, Kameras, Beistelltisch, Wassergläser – alles wird vorbereitet – zuletzt putzt Clemens noch die Schmutzränder von Ullrichs Schuhen. Dann kann es losgehen.

Es wird ein sehr guter Dialog über das Thema: „Vom Lassen der Gewalt“, wie der gleichnamige Titel des Buches heißt. Die Fragen sind präzise und klar von Clemens gestellt, die Antworten kommen von Ullrich ebenso deutlich und klar, gelegentlich mit Beispielen und hier und da

ein verschmitzter Blick oder ein Schmunzeln der beiden sehr konzentrierten Männer. Sie sind gut aufeinander abgestimmt – nicht nur in der (zufälligen) Farbwahl der Pullover. Sie haben vorher mehrmals telefoniert, Clemens hat die Fragen geschickt, sodass Ullrich sich vorbereiten konnte. Er braucht kein Skript und keinen Spickzettel – beeindruckend! Viel sorgfältige und detaillierte Arbeit der beiden steckt darin.

Ich fühle mich privilegiert, dass ich als einzige Zuschauerin den Filmaufnahmen beiwohnen kann und bin begeistert. Am Ende halten alle die Daumen hoch – sehr gelungen! Der Beitrag ist zu sehen unter: https://youtu.be/Dbdx-__aCAg

Bei Kaffee und edlem Kuchen tauschen wir uns aus über den gelungenen Dreh und zu Fragen zum Thema Geflüchtete und Asyl. Die nächste Person, die zum zweiten Interview an diesem Nachmittag nach einer Pause gekommen ist – Helga Lenz von der Humanistischen Union Lübeck – ist schon dabei, und es fühlt sich für mich wie eine gemütliche Kaffeerunde – leider mit Corona-konformem Abstand – an.

Meine Wertschätzung für diese Sendereihe, die Clemens nun schon über 100 Mal vorbereitet und durchgeführt hat, ist gestiegen – was da für Arbeit und Engagement, sowie Freude am Detail drinsteckt!

Danke an Clemens, das Team und alle, die bisher interviewt wurden!

Zwischenbilanz nach neun Monaten Amtszeit von US-Präsident Joe Biden

von Clemens Ronnefeldt

Überblick

Nach neun Monaten Amtszeit von Joe Biden zeigt sich das Land nach den Katastrophen-Jahren mit Donald Trump deutlich beruhigter. Gegenüber Russland und China verfolgt die US-Regierung einen harten Kurs.

Im März 2021 wurde in den USA über ein Corona-Hilfspaket im Umfang von 1,9 Billionen Dollar abgestimmt, das mit Hilfe der Mehrheit der Demokraten im Repräsentantenhaus durchgesetzt werden konnte.

Am ersten Tag des Klimagipfels Ende April 2021 versprach US-Präsident Biden, dass die USA bis 2030 ihre Treibhausgas-Emissionen um die Hälfte reduzieren werden, wenn auch nur verglichen mit dem Stand von 2005 und nicht dem niedrigeren von 1990.

Für Vertragsarbeiter der US-Regierung erhöhte Joe Biden den Mindestlohn ebenfalls im April 2021 für Hunderttausende Personen von 10,95 Dollar schrittweise auf 15 US-Dollar. Davon profitieren seither vor allem Putzkräfte und Handwerker.

Nach 100 Tagen im Amt hatte Präsident Joe Biden bereits 40 Executive Orders erlassen, darunter der Wiedereintritt in die Weltgesundheitsorganisation WHO und in das Pariser Klimaschutzabkommen. Biden widerrief symbolträchtig die klimaschädliche Keystone-XL-Pipeline, die Trump durchsetzen wollte.

Mit 19 seiner ersten 41 Anordnungen machte er Anordnungen von Donald Trump rückgängig.

Zur Impfkampagne

Joe Biden hat massiv von der weitsichtigen Vorarbeit der Trump-Regierung profitiert, die für die USA pauschal bei allen Pharma-Entwicklern, die an Corona-Impfstoffen forschten, ohne konkrete Erfolgsaussichten riesige Tranchen vorbestellt hatte. Während Donald Trump wenig Empathie für die Pandemie-Opfer zeigte, gelang Joe Biden eine Mischung aus Mitgefühl und handfester Hilfe.

Biden versprach, dass nach 100 Tagen 100 Millionen Impfungen verteilt seien. Dieses Ziel erreichte er bereits nach 58 Tagen und verdoppelte die Marke auf 200 Millionen. Auch dieses neue Ziel überschritt die Biden-Administration mit mehr als 230 Millionen verabreichten Impfdosen nach 100 Tagen. Ende April 2021 waren rund 30 Prozent der US-Bevölkerung geimpft.

Mit dem 1,9 Billionen US-Dollar-Corona-Hilfspaket wurden auch die Arbeitslosenhilfen verlängert und der Kinderfreibetrag erhöht. Allen Bürger*innen der USA wurde eine Einmal-Zahlung über 1400 Dollar überwiesen, was viele vor einem Leben auf der Straße bewahrte.

Das Infrastruktur-Programm

Bei seinem 2,3-Billionen-US-Dollar- Infrastruktur-Programm-Projekt musste Joe Biden wegen des Widerstands der Republikaner Abstriche machen, konnte aber dennoch erste wichtige Akzente setzen: Digitalisierung, Breitbandverkabelung, der Ausbau des Eisenbahnnetzes, das Sanieren von Brücken und das Ausbessern von Schlaglöchern wurden

Von Adam Schultz – www.whitehouse.gov/administration/president-biden/

gestartet. Das Paket soll zahlreiche neue Jobs schaffen.

Zur Einwanderungspolitik

Die illegalen Grenzübertritte sind während der ersten 100 Tage Amtszeit von Joe Biden auf ein 20-Jahres-Hoch geschnellt. In Ländern wie Honduras, Guatemala und El Salvador verbreitete sich das unwahre Gerücht, nach Trump sei die Grenze wieder überwindbarer geworden und Joe Biden habe diese geöffnet. Biden erkannte schnell die Gefahr, die von diesem Thema ausging und übertrug die Verantwortung für die US-Einwanderungspolitik Vizepräsidentin Kamala Harris. Sie steckt seither die Kritik anstelle von ihm selbst ein.

Den Bau der Mauer zwischen den USA und Mexiko ließ Joe Biden stoppen.

Versöhnung der US-Gesellschaft

Das wichtigste Wahlkampfversprechen von Joe Biden war die Versöhnung und das Zusammenführen der USA. Diese Aufgabe einer nachhaltigen Heilung der US-Gesellschaft wird vermutlich mehrere Präsidentschaftsperioden benötigen. Dennoch ist bereits nach neun Monaten das Land in ein deutlich ruhigeres politisches Fahrwasser gelangt als in den vier Jahren zuvor unter Donald Trump.

Zur Außenpolitik

Joe Biden kehrte wieder in den Kreis der NATO zurück – wohl wissend, dass diese sein wichtigstes Machtinstrument vor allem im Konkurrenzkampf mit China sein wird. US-Truppenabzugspläne aus Deutschland von Donald Trump verschwanden in den Aktenschränken des Pentagon.

Als Vizepräsident von Barack Obama hatte Joe Biden erlebt, wie sich vor allem der damalige US-Außenminister John Kerry die Zähne an einer Zweistaaten-Lösung im Nahost-Konflikt ausgebissen hatte und auf den erbitterten Widerstand der Regierung von Benjamin Netanjahu gestoßen war. Dass Joe Biden bisher einen Antrittsbesuch in Israel vermieden hat, ist daher vermutlich nicht zufällig.

Donald Trump hatte als eine seiner letzten Amtshandlungen Ende des Jahres 2020 der Regierung in Marokko die Anerkennung der Kontrolle über die besetzte Westsahara zugesagt – gegen jegliches Völkerrecht. Im Gegenzug sagte Marokko die diplomatische Anerkennung Israels als weiteres arabisches Land zu. Joe Biden steht nun international unter Druck, diese Entscheidung seines Vorgängers wieder rückgängig zu machen.

Gipfeltreffen USA-Russland

Der erste direkte Dialog mit Russlands Präsident Wladimir Putin in Genf verlief hart in der Sache, aber verbindlich im Ton. Beide Präsidenten vereinbarten die Wiederbesetzung der jeweiligen Botschafterposten und verabredeten Arbeitsgruppen, die u.a. das Thema Rüstungskontrolle wieder aufnehmen sollen. Obwohl Biden zuvor Putin als „Mörder“ bezeichnet hatte, zeigten beide Seiten Interesse an einer Entspannung der angespannten bilateralen Beziehungen.

Härte gegenüber China

Den bisher härtesten Schlagabtausch lieferte sich Joe Biden und seine Administration mit der chinesischen Führung Mitte März 2021 in Alaska.

US-Außenminister Antony Blinken nannte die chinesische Wirtschaftspolitik erpresserisch. Chinas Topdiplomat Yang Jiechi erklärte, die USA sollten erstmal ihr eigenes Image ändern und aufhören, ihre Art der Demokratie auf der ganzen Welt verbreiten zu wollen. Nicht einmal mehr die amerikanische Bevölkerung selbst habe Vertrauen in die amerikanische Demokratie.

Das Treffen in Anchorage hatte eine solche Schärfe, dass am Ende nicht einmal eine gemeinsame Pressekonferenz angesetzt werden konnte – was diplomatisch äußerst ungewöhnlich bei Regierungstreffen dieser Art ist.

Während Joe Biden der chinesischen Führung wiederholt Hegemonialbestrebungen vorwirft, kontert diese, dass die USA seit Jahrzehnten sich als Hegemon nicht nur in Südostasien, sondern weltweit aufspielten.

Während die USA weltweit mehr als 800 Militärstützpunkte betreiben, hat China im Jahre 2017 in Dschibuti am Horn von Afrika seinen ersten Militärstützpunkt überhaupt gegen den erbitterten Widerstand der damaligen US-Regierung wie der europäischen Regierungen durchgesetzt.

Fazit

Innenpolitisch hat Joe Biden, der weiß, dass seine Zeit zum Handeln möglicherweise begrenzt ist bis zu den Zwischenwahlen im nächsten Jahr 2022, um Dinge mit demokratischer Mehrheit zu ändern, einiges Konstruktive bewegt.

Außenpolitisch fährt die neue US-Administration einen gefährlichen Konfrontationskurs gegenüber China, der international Anlass zu großer Sorge gibt.

„Sicherheit neu *denken*“ und ein wenig mehr.

Ein Beitrag von Konrad Tempel zu den Überlegungen der Badischen Landeskirche

Wie schon die frühen Freundinnen und Freunde finde ich es nötig, in die Zukunft hineinzudenken. Damals und heute handelt es sich darum, den eigenen Visionen zu trauen und damit die Mit-Verantwortung für eine gesellschaftliche Entwicklung wahrzunehmen, die „dem Wohl aller dient“, wie vermutlich Margret Fell in der Erklärung von 1660 formuliert hat, die wir als unser historisches Friedenszeugnis verstehen. Für ein solches „Nach-vorn-*Denken* „gibt es nach meinen Verständnis allerdings eine leicht übersehene, wichtige Voraussetzung: eine Veränderung im Bereich der Gefühle und Werte. Es sieht für mich so aus, als griffe *Denken* zu kurz.

Wenn wir uns nur rein rational mit unseren Zielvorstellungen befassen, ohne zugleich das Fundament unserer seelischen Sicherheit in den Blick zu nehmen, besteht die Gefahr, dass sich plötzlich Abwehr und Widerstand gegen den eigenen Mut dazu einstellen, weil das Erkennen noch nicht hinreichend gereift ist. Als 1978 in Stuttgart die Bewegung „Ohne Rüstung leben“ entstand, ging es nicht primär darum, was andere tun sollten, um der Vision näher zu kommen, sondern ihre Initiator*innen entwarfen eine Selbstverpflichtungserklärung: *Ich bin bereit, ohne den Schutz militärischer Rüstung zu leben.* Binnen kurzer Zeit unterschrieben etwa 30.000 Menschen, darunter auch eine Reihe von Freundinnen und Freunden. Dass aus diesen visionären Gedanken keine Massenbewegung entstand, sondern eine – bis heute sehr aktive – regionale Friedensgruppierung, hängt m.E. unter anderem damit zusammen, dass es zwar schwer ist, in die Zukunft hinein zu denken, dass es aber noch schwerer ist, die Voraussetzungen für den angestrebten Fortschritt bei sich selbst zu klären, d.h. Vertrautes aufzugeben und sich einer gewissen Unsicherheit auszusetzen.

Wir, die wir uns damals zu der Selbstverpflichtung bekannt haben, hatten einzeln und gemeinsam die ambivalenten Auswirkungen unserer Ängste und inneren Zwänge wahrgenommen und uns bemüht, mit dem Blick auf unsere tiefsten Sehnsüchte und Werte ernsthaft an ihnen zu arbeiten, ein sehr anstrengendes Unterfangen.

Wir begannen erneut, uns Fragen zu stellen wie „Worauf kommt es mir wirklich an im Leben?“ „Welche nicht ausgesprochenen Interessen bestimmen das gewaltgestützte Sicherheitssystem und sind das auch meine Interessen?“ „Gehört das Akzeptieren einer permanenten Gewaltbereitschaft zu meinem Lebensentwurf?“ „Höre ich von Jesus her eine Antwort?“ Nach solchen Fragen wurde das Vertrauen in den waffenlosen Weg tatsächlich größer; allein dadurch, dass wir wagten, uns vorbehaltlos einer Selbstbefragung auszusetzen, stabilisierte sich etwas in uns. Die Furcht vor dem, was auf uns zukommen könnte, wenn der Verzicht Wirklichkeit würde, wurde zunehmend geringer.

Wir nahmen uns hinsichtlich unseres Anliegens vor, Vergeblichkeitsängste zu überwinden und uns selbst Mut zusprechen, und wir bestärkten einander darin, das Unbehagen zu bändigen, über einige Zeit mit nur wenigen unterwegs zu sein und zu einer öffentlich weitgehend ignorierten Minderheit zu gehören.

Aber es war damals und ist sicher heute nötig, noch mehr und noch tiefer gehende Veränderungen anzustreben. Christa Wolf schreibt in Bezug auf die Befreiung vom Faschismus: Es hänge nicht allein von einem Datum und zufälligen Bewegungen der alliierten Truppen ab, wann einer befreit wird, „sondern doch auch von gewissen schwierigen und lang andauernden Bewegungen in ihm selbst“. (1970, Gesammelte Erzählungen, Luchterhand, Darmstadt, 74, S. 12). Es liegt auf der Hand, dass hinsichtlich der Überwindung der inhumanen und verdummenden NS-Ideologie für die damals Erwachsenen sehr mühevolle psychische Vorgänge von Belang waren (auf die sich in den Nachkriegsjahren allerdings nicht alle eingelassen haben). Ohne Zweifel gilt das gleiche in Bezug auf ein neues Sicherheitsverständnis: es bedarf eines längeren aktiv lernenden Anschauens und Bewältigens von Ängsten und Zwängen in uns selbst.

Viele von uns waren schon früher in zum Teil schmerzhaften Prozessen frei geworden von der Notwendigkeit, selbst Gewalt auszuüben oder durch andere zu eigenen Gunsten ausüben zu lassen, und haben die immensen schöpferischen Kräfte der Gewaltfreiheit für sich entdeckt. Das bedeutet nicht nur, nicht mehr darauf angewiesen zu sein, sich durch Soldaten militärisch „schützen“ zu lassen, um damit vermeintlich sicher zu sein, sondern – noch viel existenzieller – das Bedürfnis hinter sich zu lassen, unversehrt zu bleiben. Soweit ich sehe, trägt eine solche innere Entwicklung erheblich dazu bei, sich glaubwürdig engagieren zu können. Wo zudem auf einem derartigen seelischen Fun-

dament gelernt worden ist, mit selbstkritischer Energie überhöhte Verwirklichungsvorstellungen abzubauen, können wir uns leichter auf das Wagnis einlassen, mit anderen unsere Vision voranzutreiben.

Ich vermute, dass kaum jemand die genannten Voraussetzungen, die beschriebenen Lernbewegungen, als unbedeutend einschätzen wird und dass es deshalb Sinn macht, in internen Gesprächen „Sicherheit neu *denken*“ um die Aspekte zu ergänzen, die nicht auf der rationalen Ebene liegen. Wir Freund*innen und Freunde haben ja die historische Erfahrung gemacht, dass inneres Feuer und tiefe Sicherheit unser größtes Pfund bei der Verwirklichung unserer Anliegen sind. Möglicherweise sind wir es, die in Bezug auf die alte Vision, die jetzt durch die Badische Landeskirche neu entfacht worden ist, zu der Einsicht beitragen können: Wir sollten auch die innerpsychischen, vielleicht seelischen Voraussetzungen in den Blick nehmen, so dass die politischen Bemühungen um eine Tiefen-Dimension bereichert werden.

Praktischer Politikwechsel statt ethisch-moralischer Theorie

Zur Kampagne „Sicherheit neu denken“ hatte Ullrich Hahn sich im letzten Rundbrief ablehnend geäußert. Darauf antwortet hier Berthold Keunecke

Die Forderung nach einer sofortigen Abschaffung des Militärs ist praktisch unerfüllbar: Sie ist ethisch-moralisch völlig richtig, aber politisch nicht umsetzbar.

Die Thesen gegen das von der Ev. Landeskirche von Baden vorgelegte Szenario „Sicherheit neu denken“ von Ullrich Hahn bestechen durch ethisch-moralische Klarheit. Er schreibt: *„Die Unvereinbarkeit liegt für mich in dem mit der Kampagne verbundenen Zeitplan.“* Es müsse deutlich gemacht werden, *„dass die Bundeswehr schon heute ersatzlos abgeschafft werden müsste“*.

Dadurch kommen seine Thesen dem Bedürfnis vieler VB- Mitglieder nach einer eindeutigen Haltung des Versöhnungsbundes nach. Doch solange sich unsere Forderungen der Frage der praktischen Umsetzung entziehen, bleiben sie wirkungslos. Keinen Zeitplan für ein Unternehmen aufzustellen, bedeutet, es im Theoretischen zu belassen. Kein Zeitplan bedeutet: Die praktische Umsetzung wird verschoben auf den St. Nimmerleinstag.

Dem Bedürfnis nach theoretischer Klarheit steht hier das Bedürfnis nach praktischer politischer Veränderung angesichts wachsender Kriegsgefahr entgegen. Die Forderung nach sofortiger Abschaffung der Bundeswehr – so sehr ich sie persönlich teile – darf nicht die Diskussion über den Weg dahin verbauen. Ich sehe es als großes Verdienst der Kampagne „Sicherheit neu denken“, diese Diskussion mit der Vorlage eines Konzeptes mit konkreten Zwischenschritten erstmalig in dieser Deutlichkeit zu eröffnen.

Die Kultur der Gewalt lässt sich nicht von heut auf morgen abschaffen, es braucht eine Strategie dazu

Die Frage der umfassenden Abrüstung ist ein besonders komplexes Problem. Über 3000 Jahre Kriegsgeschichte in unserer Kultur lassen sich nicht von heute auf morgen umwandeln. Das tiefe Sicherheitsbedürfnis unsere Bevölkerung führt zu einer so breiten wie diffusen Unterstützung für das Militär – obwohl in Deutschland die Mehrheit der Wähler*innen den Krieg eigentlich ablehnt.

Die von Militärbefürworter*innen immer wieder beschworene These vom „letzten Mittel“ ist in der ethisch- moralischen Diskussion kaum zu halten, aber in der politischen Praxis tief in das Empfinden der Menschen eingebrannt. Das ist ein wichtiger Grund für das Wahlverhalten: Ein*e Politiker*in, die oder der sich öffentlich als Pazifist*in darstellt, hat geringere Wahlchancen. Wir können das kritisieren, aber eine einfache Kritik ändert es nicht. Also können wir nicht auf eine schnelle Abkehr von der Militärpolitik durch die Gewählten hoffen. Gerade darauf zielt aber die Forderung nach einer sofortigen Abschaffung der Bundeswehr. Wenn wir die Gefahr der Rüstung ernst nehmen, müssen wir Wege aufzeigen, wie wir von der Aufrüstungsspirale in eine Abrüstungsspirale wechseln können. Genau das leistet die Kampagne „Sicherheit neu denken“ – und ich finde, sie tut es durchdacht und gut begründet. Sie zeigt einen Weg auf, wie der Prozess innerhalb unserer Demokratie grundgesetzkonform umgesetzt werden kann.

Auch die Beispiele von Ullrich Hahn müssen praktisch angeschaut werden.

Die Gefahr, den Weg dahin auszublenden, lässt sich auch an zwei Beispielen zeigen, die Ullrich Hahn in seinen Thesen anführt: Die klare Forderung nach Ablehnung der Sklaverei und der Folter.

Auch dies sind rein ethisch-moralische Beispiele und lassen die historische Entwicklung außer Acht: Die Sklaverei in den USA ist vor allem durch den Sieg der republikanischen Staaten im Sezessionskrieg abgeschafft worden, die Folter in Deutschland durch den Sieg der Alliierten im 2. Weltkrieg. Entsprechend wäre die Umsetzung der Forderung nach Abrüstung durch den militärischen Sieg einer Weltmacht zu denken – da kommt zur Zeit wegen der hohen militärischen Überlegenheit nur die USA in Frage. Sie könnte, wenn sie alle anderen Staaten militärisch in die Knie gezwungen hat, die Abrüstung aller anderen diktieren. Wer will das wirklich?

Ein besseres Beispiel, mit dem die Kampagne „Sicherheit neu denken" verglichen werden kann, ist die Entspannungspolitik in Deutschland seit Willy Brandt, denn hier ging es nicht um eine abstrakte Forderung, sondern um konkrete Politik. Die Entspannungspolitik wurde eingeleitet durch die Ost-Denkschrift der EKD. Die Regierung Willy Brandt hat diese Gedanken aufgegriffen und kontinuierlich bearbeitet. Die Entwicklung wurde durch den Versuch der USA, atomare Mittelstreckenraketen in Europa dauerhaft zu installieren, noch einmal stark in Frage gestellt – aber sie war schon zu stark.

Die Abschaffung der Institution Krieg ist demgegenüber ein noch viel größeres Projekt und braucht deshalb auch klarere Zwischenschritte. Ein Eingreifen in die politische Meinungsbildung benötigt es, den Weg dahin konkret zu beschreiben, wie die Kampagne „Sicherheit neu denken" es tut.

Für uns geht es um die Frage, wie wir den Versöhnungsbund verstehen, als politische Kraft oder als mahnende Stimme aus der Distanz.

Ich glaube, wir haben als Versöhnungsbund viel einzubringen in unsere Gesellschaft – wir sind Teil eines Systems, in dem viele Kräfte wirken. Ich halte es für sinnvoller, dass wir uns konstruktiv in die Diskussion um den Weg zur Abrüstung einbringen, als dass wir von außen her mahnen und warnen. Wir brauchen die Diskussion um den richtigen Weg auch innerhalb unseres Verbandes.

Seit 70 Jahren fordert der Versöhnungsbund die Abschaffung des Militärs, ohne damit Erfolg zu erzielen. Es gab die historische Situation nach 1989, als Erfolg der langjährigen Entspannungspolitik, aber die pazifistischen Kräfte waren zu schwach und zu unorganisiert. Ullrich Hahn sah im Fall der Mauer vielleicht ein unerwartetes Ereignis – er schreibt: *„Wesentliche Veränderungen in der Geschichte geschahen und geschehen immer noch unerwartet sowohl zum Schlechten wie auch zum Guten hin."* Die Erfahrung der Entwicklung nach 1989 zeigt aber, dass wir uns auch auf unerwartete Umbrüche vorbereiten müssen, nicht allein, sondern gemeinsam mit anderen, um politisch wirksam zu werden. Dann kann sich in Krisenzeiten auch Grundlegendes ändern.

Solche Strategien wurden im Versöhnungsbund früher durchaus diskutiert – z.B. im Rahmen des Konzeptes der Sozialen Verteidigung. Der Autor und Hauptverfechter dieser Idee, das Militär durch organisierte Gewaltfreiheit zu ersetzen, war Theodor Ebert, vor 40 Jahren aktiv im Vorstand des Versöhnungsbundes. In der Frage, wie das Konzept umgesetzt werden könnte, lag allerdings seine Schwäche. Theo hat da einfach auf eine rot-grüne Regierungsmehrheit in Bonn, später Berlin gesetzt, die das als Mehrheitsentscheidung im Bundestags durchsetzen sollte. Das war leider unrealistisch – die erste rot-grüne Regierung ist dann mit den USA in den Kosovokrieg gezogen, und hat die Tür für die inzwischen alltägliche Kriegsbeteiligung der Bundeswehr aufgestoßen.

Wir bauen stetig an der gewaltfreien Welt

Ich bin dagegen immer ein Anhänger des Graswurzelprinzips gewesen: Gewalt kritisieren und gleichzeitig Strukturen aufbauen, die Alternativen bieten, von der Zivilen Konfliktbearbeitung bis hin zu ökologischen und basisdemokratischen Projekten. Da ist auch schon viel geleistet worden, insbesondere durch den vom Versöhnungsbund mitgegründeten „Bund für Soziale Verteidigung": Die Technik der Mediation haben wir eingeführt, Seminare in Zivilcourage angeboten, Streitschlichtung in Schulen eingeübt. Das Konzept des „Zivilen Friedensdienstes" haben wir als konstruktive Alternative zur militärischen Gewalt erarbeitet. Es konnte mit Unterstützung aus Kirchen und Politik als Teil der Entwicklungspolitik umgesetzt werden – ein Projekt im Wachsen. Leider musste diese Arbeit ohne den Versöhnungsbund stattfinden – einzelne Mitglieder wie Helga und Konrad Tempel und natürlich Theodor Ebert haben sich stark eingebracht – aber vom Versöhnungsbund insgesamt kam wenig Unterstützung.

Die Kampagne „Sicherheit neu denken" baut jetzt auf all diesen Erfahrungen auf. Sie verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz, sie bezieht die Probleme von struktureller Gewalt durch wirtschaftliches Unrecht wie

auch die ökologischen Probleme unserer Lebensweise ein. Sie stellt einen Weg vor, wie eine Abkehr von militärischer Machtpolitik durch den schrittweisen Abbau von Ungerechtigkeiten und struktureller Gewalt bei gleichzeitigem Aufbau von gewaltfreien Alternativen umgesetzt werden soll. Außerdem hat sie mit der badischen Kirche eine starke Organisation im Hintergrund, die über Einflussmöglichkeiten verfügt.

Ich möchte deshalb an diesem großen Projekt mitarbeiten und werbe dafür, dass unser Verband dabei mithilft.

Die einzige realistische Chance, der Abschaffung von Militär näher zu kommen

Hanne Adams antwortet auf Ullrich Hahns Bedenken

Lieber Ullrich,

im letzten VB Rundbrief hast Du begründet, warum Du gegen eine Teilnahme des VB an der Kampagne „Sicherheit neu denken“ (Snd) bist. Im Gegensatz zu Dir denke ich, dass Snd z.Z. die einzige realistische Chance ist, der Abschaffung von Militär und Rüstung in Deutschland und der Welt näher zu kommen.

Du schreibst *„Ich kann diesen Zeitplan nicht anders verstehen als eine Legitimation für die Bundeswehr und jegliches Militär für die nächsten 20 Jahre.“* So sehe ich das Szenario nicht. Ich fühle mich dadurch motiviert, die Kontraproduktivität von militärischen Einsätzen hinsichtlich Demokratie und nachhaltigem Frieden aufzuzeigen und gleichzeitig Ergebnisse von Studien weiter zu verbreiten, die zeigen, unter welchen Bedingungen mit zivilen Mitteln nachhaltiger Frieden schon erreicht wurde. Neueste mir bekannte Studie in diesem Sinne ist

„Nonviolent Resistance and Democratic Consolidation“ von Daniel Lambach · Markus Bayer · Felix S. Bethke · Matteo Dressler · Véronique Dudouet ·Palgrave Macmillan, Springer Nature Switzerland AG 2020.

Etwas älter: *„Why Civil Resistance Works – The Strategic Logic of Nonviolent Conflict“* von Erica Chenoweth und Maria J. Stephan Columbia University Press 2011

Verbunden mit den offensichtlichen Misserfolgen militärischer Einsätze gemessen an den vorgeblichen Zielen, besonders eklatant und traurig gerade das Beispiel Afghanistan, kann die Kampagne Snd innerhalb der Bevölkerung zunehmende Zweifel an der Notwendigkeit von Militär und Rüstung bewirken. Was nützen Maximalforderungen, wenn sie nicht umsetzbar sind!

Weiter schreibst Du: *„Zeitpläne aufzustellen bedeutet, entweder das vorhandene Unrecht nicht für so schwerwiegend zu halten, dass man es nicht noch einige Jahrzehnte hinnehmen könnte (...)“* Ich sehe das Szenario nicht als einen Zeitplan, der erfüllt werden soll, sondern als einen Entwurf: So könnte es laufen, wenn bestimmtes Unwägbare eintreten würde. Eine Papstenzyklika „fruktus justitiae pax“, die für 2023 als Möglichkeit angedacht ist, lässt sich nicht planen. Das Szenario ist ein Anreiz, entlang dieses Entwurfs auf die Abschaffung dieses vorhandenen Unrechts hinzuarbeiten.

Deine Skepsis hinsichtlich des Verbleibs Deutschlands in der NATO teile ich. Du schreibst: *„Völlig unverständlich ist mir in der Kampagne auch die Vorstellung, man solle durchaus als „ziviles Mitglied“ in der NATO bleiben.“* Interessant finde ich dazu das, was Helga Tempel, langjährige Friedensaktivistin und Verfechterin von Gewaltfreiheit in Ausgabe 4-2021 der Zeitschrift „Quäker“ dazu vorschlägt. Sie zitiert z.B. aus der Präambel des NATO-Vertrags: *„Der Vertrag enthält keine automatische militärische Beistandspflicht. Jedem Mitgliedsstaat bleibt überlassen, im Zusammenwirken mit anderen Partnern die Maßnahmen zu treffen, die er für notwendig hält, einschließlich der Anwendung von Waffengewalt.“*

Damit sich Deutschland nur noch zivil verteidigt, muss ein Großteil der Bevölkerung daran glauben, dass dies geht. Im Sinne von Prof. Dr. Hanne Birckenbach brauchen wir eine friedenslogische Politik:

„Eine sicherheitslogische Politik nimmt ein Geschehen als Bedrohung wahr, will diese abwehren und davor schützen.“

„Eine friedenslogische Politik nimmt das gleiche Geschehen als Konflikt wahr. Sie fragt nach Genese, Ursachen, Potentialen zur Eskalation und Deeskalation, ermittelt die Bedürfnisse, Interessen und Mittel der unmittelbar oder mittelbar Beteiligten, erkennt die eigenen Interessen, Rollen und Grenzen.“[1]

Es liegt an uns allen, erfahrbar zu machen, dass zivile Intervention erfolgreich ist, dass die Abschaffung von Militär und Rüstung zu mehr Sicherheit für jede*n Einzelne*n führt.

Gut, dass wir auf diese Art miteinander ins Gespräch kommen.

1) www.wissenschaft-und-frieden.de/seite.php?artikelID=1787

Ein Projekt mit und für die Enlhet-Indigene in Paraguay

Ullrich Hahn erzählt die Geschichte

Im Herbst letzten Jahres hat der VB-Vorstand beschlossen, ein Projekt mit und für die Enlhet-Indigene in Paraguay durch zweckgebundene Spenden zu unterstützen.

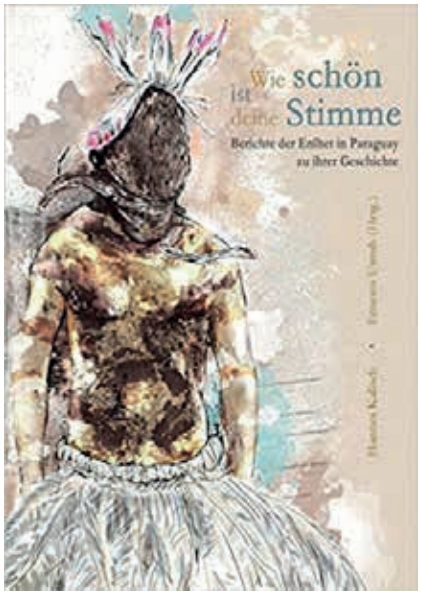
Der Kontakt dorthin besteht über Hannes Kalisch. Er stammt aus Deutschland und kam nach seiner Schulzeit in Villingen und einem sprachwissenschaftlichen Studium nach Paraguay. Seit 1988 lebt er in der Gemeinschaft der Enlhet-seit 20 Jahren ist er auch mit einer Enlhet-Frau verheiratet; beide haben zwei Töchter. Er spricht nicht nur die Sprache dieses Volkes, sondern hat auch über diese Sprache wissenschaftlich gearbeitet.

Um die nur mündlich überlieferte Geschichte und Kultur dieses Volkes zu bewahren, hat er zusammen mit einem Enlhet, Ernesto Unruh, seit etwa 20 Jahren eine Vielzahl Interviews mit alten Enlhet-Frauen und Männern auf Tonträgern festgehalten – Menschen, die noch die Zeit vor Beginn der Kolonialisierung 1927 und den Chacokrieg 1932 bis 1935 erlebt haben.

Gerade, wenn wir uns mit der Kolonialgeschichte als einer der wesentlichen Ursachen des Rassismus beschäftigen, bietet das Schicksal der Enlhet ein noch nicht lange zurück liegendes Beispiel, das uns betroffen machen kann: Es war zunächst keine auswärtige staatliche oder wirtschaftliche Gewalt, die das Land und damit die Lebensgrundlage der Enlhet okkupiert hat, sondern deutsche Mennoniten, die als Glaubensflüchtlinge aus der Sowjetunion das „Land ohne Volk“ besiedelten und im Bewusstsein bis heute nur ihre eigene zivilisatorische Leistung sehen und nicht die vor ihnen bereits vorhandene Kultur von Menschen, die dort von und im Einklang mit der Natur, dem Wald des Chaco lebten.

Mir selbst sind die in dem von Hannes auf Deutsch herausgegebenen Buch „Wie schön ist Deine Stimme“ ausgewählten Interviews sehr nahegegangen.

Wie schön ist deine Stimme kann bei epubli.de online bestellt werden.



Filme aus der Welt der Enlhet (auf Enlhet und Spanisch) und aktuelle Informationen zur Arbeit finden sich auf https://enlhet.org

Sein nachfolgender Bericht gibt Einblick in seine Arbeit.

Spenden unter dem Stichwort Enlhet bitte auf das Konto des VB; weitere Informationen zu dem Projekt auf der VB-Homepage.

Es sind die Einwanderer, die bestimmen, was für die Enlhet gut ist.

Kaymaap-Takhaalhet ist 2019 in Paraguay gestorben, in einem Reservat inmitten einer Kolonie deutschsprachiger Einwanderer. 1925 wurde er in derselben Gegend geboren. Damals verfügten die Enlhet frei über ihr Land, das noch kein südamerikanischer Staat vereinnahmt hatte. Falls ein Fremder auftauchte, war er ein einzelner Besucher.

Das hat sich nach der Geburt von Kaymaap-Takhaalhet bald geändert. Von 1932 bis 1935 führten Paraguay und Bolivien einen erbitterten Krieg um die Region; die Gewalt der verfeindeten Heere richtete sich gezielt auch gegen die einheimische Bevölkerung. 1932 brach eine Pockenepidemie aus, der in wenigen Monaten mehr als die Hälfte der Enlhet zum Opfer fielen. Schon ab 1927 begann zudem die massive Einwanderung (platt)deutschsprachiger Mennoniten. Die Kolonien, die diese in den folgenden Jahren und Jahrzehnten aufbauten, umfassen heute das gesamte Enlhet-Land und zählen zu den wirtschaftlich stärksten Zonen in Paraguay. Die Enlhet ihrerseits verloren das Recht an ihrem Land und wurden auf wenige Missionsstationen reduziert, die heute comunidades heißen und eine Art Reservat sind. Diese comunidades sind nach mennonitischem Modell gestaltet und werden von Mennoniten verwaltet. Es sind die Einwanderer, die bestimmen, was für die Enlhet gut ist.

Jedes Mal wenn Kaymaap-Takhaalhet von den Erfahrungen seiner Kindheit berichtete, war er erneut an die traumatischen Erlebnisse jener Zeit ausgeliefert und sie haben ihn frisch aufgerührt. Dennoch haben er und andere Männer und Frauen aus seiner Generation unermüdlich ihre Erfahrungen bezeugt (einige ihrer Stimmen sind in „Wie schön ist deine Stimme“ auf Deutsch veröffentlicht). Die Generationen nach ihnen dagegen sind weitgehend verstummt. Sie verdrängen ihre Wunden, obwohl diese noch schmerzen. Allmählich vergessen sie ihre Geschichte, obwohl diese doch ihre Gegenwart mitbestimmt. Ihnen fehlen oftmals Worte, um jene Handlungspotentiale zu bedenken und umzugestalten, die im konkreten Leben doch weiterhin sichtbar sind. All das lähmt.

Nengvaanemkeskama Nempayvaam Enlhet hat in den letzten zwanzig Jahren umfassend auf Enlhet die Stimmen der Zeugen über den großen Wandel festgehalten. Das geschah aus der Überzeugung heraus, dass die Enlhet ohne die Zeugnisse aus dem Schoss ihrer eigenen Gesellschaft mit ihrer Unterwerfung nicht nur ihr Land und ihre Freiheit verloren hätten, sondern auch ihre Vergangenheit. Als Volk ohne Geschichte müssten sie widerstandslos glauben, was ihnen von außen gesagt wird: Sie selbst seien dafür verantwortlich, wie sie heute leben. Tatsächlich, es erscheint ihnen heute normal, dass sie, auf kleine Reservate reduziert, wie Fremde in ihrem eigenen Land leben. Sie müssen ihren Alltag, vieler Handlungsmöglichkeiten beraubt, gestalten und glauben oft selbst, es entspräche ihrer Wesensart, dass sie wie gelähmt leben. Sie verkennen und negieren deshalb zahlreiche ihrer Potentiale. Dennoch sind viele von diesen nicht vollständig erloschen.

Mit den Berichten der Zeitzeugen verfügt die Enlhet-Gesellschaft über ein Hilfsmittel, mit dem sie die kleine Glut wieder anfachen kann, die noch in ihr glimmt. An diesen Berichten von früher können sie nämlich erkennen, dass es auch andere mögliche Lesarten der Geschichte gibt als die derer, die dort heute das Sagen haben. Deshalb ist auch eine andere Zukunft als die möglich, die ihnen in ihren Reservaten zugedacht wird. Die Berichte der Zeitzeugen sollen dazu beitragen, dass den Enlhet ihre Wunden deutlicher bewusst werden, dass sie den Schmerz zulassen und daher über ihn zu sprechen lernen. Wenn sie außerdem die Begrenzungen der Gegenwart als das Ergebnis eines historischen Prozesses begreifen, können sie allmählich erkennen, dass diese Begrenzungen nicht darin begründet sind, dass sie als „Indianer eben unterentwickelt sind“, wie es oft heißt. Damit entstehen ihnen neue Räume, so dass sie sich auf ihre Fähigkeiten besinnen und neue Handlungsfähigkeit erlangen können.

Von den Versuchungen der Mächtigen und der Verführbarkeit der Ohnmächtigen.

Christoph Rinneberg und Dietrich Weller, Rotenburg 2020, 380 Seiten, 4.50 Euro.

Unser VB-Mitglied Christoph Rinneberg hat zusammen mit Dr. Dietrich Weller mit dem Buch „Betrifft: Dich"! – Von den Versuchungen der Mächtigen und der Verführbarkeit der Ohnmächtigen – bereits das zweite Buch vorgelegt. Im Jahre 2016 veröffentlichten die beiden gemeinsam: „Wir tun nicht, was wir wissen".

Für ihr aktuelles Buchprojekt haben sie 48 Beiträge ganz unterschiedlicher Autor*innen gesammelt. Neben bekannten Namen wie Gerald Hüther („Für eine Kultur des Zusammenlebens in Würde", Heribert Prantl („Ängstigt euch nicht") und zwei Beiträgen von Renate Wind („Gedenkgottesdienst für Rosa Luxemburg", „Hermann Maas und Dietrich Bonhoeffer") haben auch viele weniger bekannte Namen zum Gelingen des Buches beigetragen.

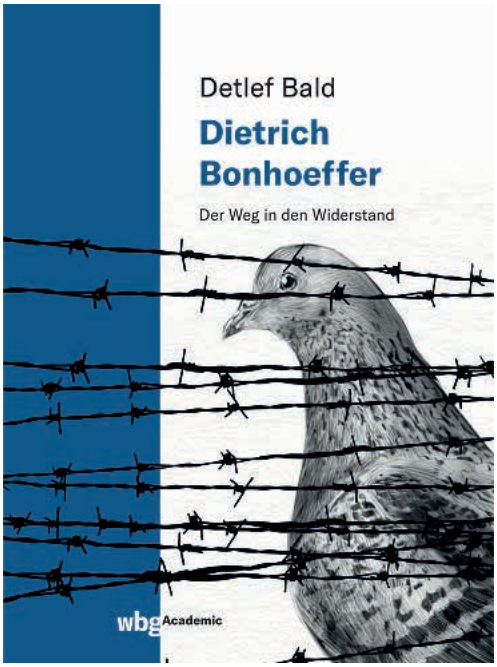
Die Themen sind wie ein bunter Blumenstrauß, bei dem kaum ein friedenspolitisch relevantes Thema unberührt bleibt: Von der Globalisierung über den Nahostkonflikt, vom Bevölkerungswachstum bis zur Hoffnung wider die Hoffnungslosigkeit gibt es eine Klammer, die alles zusammen hält: Die Beiträge betreffen uns alle.

Das Buch ist erhältlich über Christoph Rinneberg, Christoph.Rinneberg@t-online.de, oder 06154-2698. Die Bezahlung erfolgt nach der Zusendung.

Clemens Ronnefeldt

Dietrich Bonhoeffer

Der Weg in den Widerstand.



Detlef Bald, 2021. 236 S., wbg Academic, Darmstadt, € 35,00

„Ich bete für die Niederlage meines Landes"

Der Blick auf Dietrich Bonhoeffer zeigt die Umkehr eines völkisch-nationalistischen Theologen, der anfangs für den gottgewollten Krieg der preußisch-deutschen Größe eintrat, sich der internationalen Verständigung und schließlich dem friedlichen Ausgleich zwischen den Staaten zuwandte. Das breite Spektrum des Nationalsozialismus hat diese politisch ethische Umkehr Bonhoeffers seit 1930 in doppelter Weise begleitet – in Politik und Staat sowie in Theologie und Kirche.

Bonhoeffers „Kampf" um „Wahrheit und Recht" bestimmte seine ethische Lehre und die kirchlich-politischen Aktionen auf internationaler Ebene wie im NS-Regime, um über die Kriegsgeschichte des Abendlandes aufzurütteln; um eine globale Friedenspolitik ohne Rüstung einzufordern; um vor dem Vernichtungskrieg um Lebensraum zu warnen. Der Kampf gegen Diktatur, Antisemitismus und Rassismus begleitete ihn, den „Pazifisten und Staatsfeind", auf seinem Weg in den Widerstand der Gruppe des 20. Juli 1944.

Vergangenheit, die nicht vergeht

Eine psychoanalytische Zeitdiagnose zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus.

Ingrid Peisker, Gießen 2005

Während des Kirchentages 2017 in Magdeburg tauschte ich mich in der Unterkunft bei Barbara und Eberhard Bürger mit ihnen über die Frage aus, wie die Friedensfrage mit Israel und unserem Verhältnis zum jüdischen Volk zusammenhänge. Bei der Gelegenheit griff Eberhard ins Regal und zeigt mir das Werk von Ingrid Peisker, ein voluminöser Band von 804 Seiten. Erst zwei Jahre später sah ich mich in der Lage mich diesem Werk zu widmen. Ich war skeptisch: Wie kann man so ein dickes Buch schreiben ohne wiederkehrende Redundanz? Was kann der psychoanalytische Ansatz, was nicht längst schon woanders gesagt worden ist? Ich wurde eines Besseren belehrt und zwar mehrfach, denn nahezu jede Seite enthält Bedenkenswertes, wichtige Informationen, äußerst hilfreiche Zusammenfassungen und zum Weiterdenken Anregendes. Nach den ersten dreißig Seiten fragte ich mich unwillkürlich: „Woher kennt die Autorin meinen Vater, meinen Großvater?“, und spürte: Das Buch handelt (auch) von mir. Und dies nicht von ungefähr, da ihr Thema die zweite Generation ist: Die zweite Generation der Täter der deutschen Verbrechen zur Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und die zweite Generation der Opfer und die Frage, wie kann zukünftig ein Zusammenleben von jüdischen und nicht-jüdischen Deutschen in Deutschland aussehen. Dabei ist es nicht eigentlich ein Buch, sondern es sind im Grunde genommen sechs Bände:

Der erste Teil widmet sich der Täter- und der Opfergeneration (Kapitel II.1 und 2) und ihren unterschiedlichen Erlebniswelten.

Wie ein zweiter Band wird im nächsten Teil nach den Gründen für Antisemitismus gefragt. Er stellt die vorhandenen psychoanalytischen Theorien vor und diskutiert sie. (III.1-2) Daran anschließend wird zur Tiefenbohrung angesetzt und der „Antijudaismus im Christentum“ beleuchtet (III.3).

Ein dritter Teil arbeitet die deutsche Nachkriegsgeschichte auf und schildert das durchgehende Scheitern einer aufrichtigen Auseinandersetzung mit der Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. Es sind Stationen, die bei den Älteren Erinnerungen wecken werden und dabei wichtig für unsere Gegenwartsgeschichte sind, u. a. „Der Historikerstreit“, „Die Goldhagen-Kontroverse“, die Diskussion um das Holocaust-Mahnmal, „Die Wehrmachtsausstellung“ und „Die Walser-Bubis-Debatte“.

Als eigenständigen Teil kann das Kapitel „Die NS-Vergangenheit verschiedener Berufsstände“ (III.13) angesehen werden. In einer bemerkenswerten Konzentration und Präzision widmet sich die Psychoanalytikerin Peisker zuerst ihrem eigenen Berufsstand, dann dem der Lehrer, Juristen, Theologen, Mediziner, Geografen und Historiker und ihrer auch aktiven Mitwirkung an den Verbrechen sowie der Verweigerung, dies nach dem Krieg offen und ehrlich aufzuarbeiten.

Wie weit diese Verweigerung geht, schildert das Kapitel zu den „Vergessenen Wiedergutmachungsansprüchen nach 50 Jahren“ (III.14). Es endet mit einer Übersicht über den „Goldraub der Nationalsozialisten an den Juden“ und die „illegale Bereicherung der Banken an jüdischem Kapital“.

Die beiden Schlusskapitel „Die Bearbeitung der Probleme im christlich-jüdischen Verhältnis“ und „Das Verhältnis zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Deutschen“ (III.15 und 16) nimmt die Hauptfrage wieder auf. Sie wirken wie eine Klammer um das Gesamtwerk.

Peisker räumt damit auf, als sei Schuld im Nachkriegsdeutschland verdrängt worden, denn das setzt ein Schuldbewusstsein voraus. Aber die vertriebenen und ermordeten Juden sind von den Deutschen weder vermisst noch persönlich betrauert worden. Ein Leben in Deutschland ist ohne Juden möglich. Sie legt zur Vorbeugung gegen die Wiederholung solcher Verbrechen „den Erwerb einer jüdischen Teilidentität“ nahe, so dass ein echter Dialog „zweier gleichberechtigter Partner, die sich gegenseitig Achtung entgegenbringen“ möglich ist. Ihr Fazit, in dem sie sich Salomon Korn, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Frankfurt am Main, anschließt,

lautet: „Erst wenn Juden im kollektiven Gedächtnis der Deutschen die Funktion verloren haben, ‚das grundsätzliche Andere' repräsentieren zu müssen, erst wenn Deutsche die Projektionen bezüglich der Juden zurücknehmen, den auf Juden projizierten eigenen abgelehnten Persönlichkeitsanteil reflektieren und integrieren, erst wenn deutsch-jüdische Geschichte als Teil deutscher Identität erkannt und gelebt wird, erst wenn die jüdischen Opfer des NS-Terrors als persönlicher Verlust betrauert werden, erst wenn die Deutschen aus historischem Verantwortungsbewusstsein jüdisches Leben in Deutschland fördern und unterstützen, erst dann kann nach Salomon Korn vom Beginn einer wie auch immer gearteten ‚pragmatischen Normalität' im Verhältnis zwischen Juden und Deutschen die Rede sein." (693) Zum Zusammenhang zwischen Friedensfrage und dem Verhältnis von Christen und Juden zitiert sie Reinhold Schneider: „Die Kirche hätte damals schwesterlich neben der Synagoge stehen müssen." (666) Dass dies verweigert wurde und bis heute viel zu wenig bedacht und eingestanden wird, macht die Brisanz dieses Werkes, über eine „Vergangenheit, die nicht vergeht" aus.

Was dem Buch zu wünschen wäre, ist ein Register der Namen, Orte und Institutionen oder eine zweite Auflage als e-Book.

Dr. Matthias-W. Engelke

Eva Willkomm gratuliert älteren VB-Mitgliedern zu runden Geburtstagen und fragt bei der Gelegenheit, ob sie berichten mögen, wie sie zum VB gekommen sind, was sie da erlebt haben und was sie an dem Verband so schätzen.

Harmen Storck

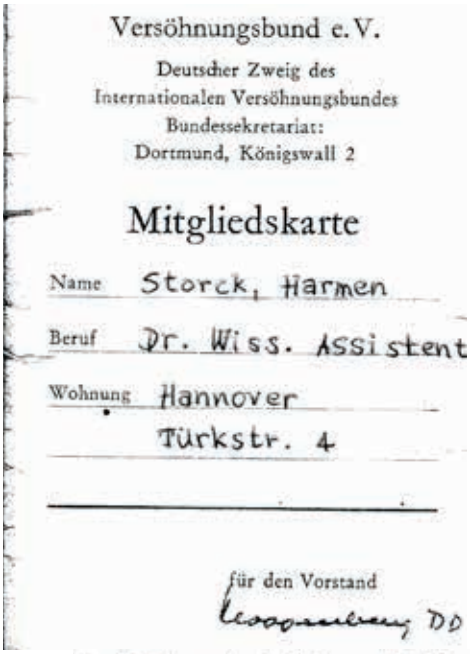
Ich bin halt auch alt (91) und mein Gedächtnis ist sehr lückenhaft. Die Anfangszeit des VB ist bei mir ziemlich im Nebel.

Anbei schicke ich Dir meine Mitgliedskarte mit Unterschrift von Kloppenburg, leider ohne Datum. Auf der Rückseite meine Verpflichtungen als Mitglied, sogar unterschrieben. Vielleicht ist das auch für die ‚Versöhnung' geeignet?

Mehr habe ich nicht zu bieten.

Die gesellschaftliche und politische Lage ist meiner Meinung nach bestürzend. Mich betrifft das alles nicht mehr persönlich. Aber ich bin erschrocken, wie wir die Welt unseren Kindern und Enkeln hinterlassen. Das Ziel unseres Einsatzes ist es doch, das Gegenteil zu erreichen.

Alles Gute – Harmen

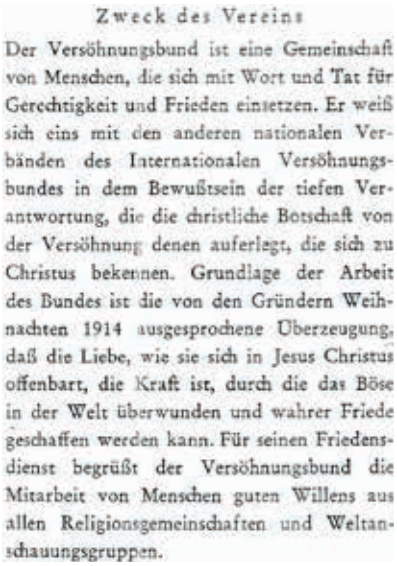


Versöhnungsbund e.V.
Deutscher Zweig des
Internationalen Versöhnungsbundes
Bundessekretariat:
Dortmund, Königswall 2

Mitgliedskarte

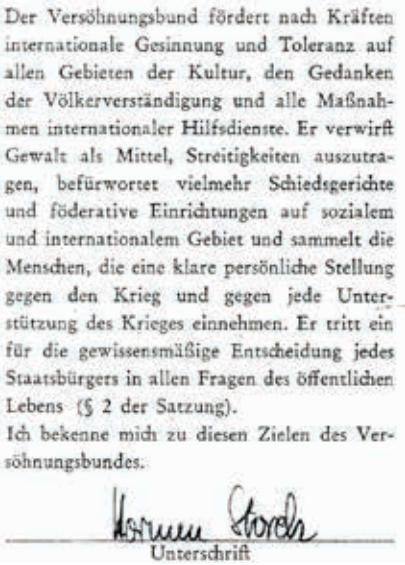
Name Storck, Harmen
Beruf Dr. Wiss. Assistent
Wohnung Hannover
Türkstr. 4

für den Vorstand
Kloppenburg DD



Zweck des Vereins

Der Versöhnungsbund ist eine Gemeinschaft von Menschen, die sich mit Wort und Tat für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen. Er weiß sich eins mit den anderen nationalen Verbänden des Internationalen Versöhnungsbundes in dem Bewußtsein der tiefen Verantwortung, die die christliche Botschaft von der Versöhnung denen auferlegt, die sich zu Christus bekennen. Grundlage der Arbeit des Bundes ist die von den Gründern Weihnachten 1914 ausgesprochene Überzeugung, daß die Liebe, wie sie sich in Jesus Christus offenbart, die Kraft ist, durch die das Böse in der Welt überwunden und wahrer Friede geschaffen werden kann. Für seinen Friedensdienst begrüßt der Versöhnungsbund die Mitarbeit von Menschen guten Willens aus allen Religionsgemeinschaften und Weltanschauungsgruppen.



Der Versöhnungsbund fördert nach Kräften internationale Gesinnung und Toleranz auf allen Gebieten der Kultur, den Gedanken der Völkerverständigung und alle Maßnahmen internationaler Hilfsdienste. Er verwirft Gewalt als Mittel, Streitigkeiten auszutragen, befürwortet vielmehr Schiedsgerichte und föderative Einrichtungen auf sozialem und internationalem Gebiet und sammelt die Menschen, die eine klare persönliche Stellung gegen den Krieg und gegen jede Unterstützung des Krieges einnehmen. Er tritt ein für die gewissensmäßige Entscheidung jedes Staatsbürgers in allen Fragen des öffentlichen Lebens (§ 2 der Satzung).

Ich bekenne mich zu diesen Zielen des Versöhnungsbundes.

Harmen Storck
Unterschrift

30 Jahre Mitglied im Versöhnungsbund

Sigried Neumann aus Potsdam erinnert sich

Im Januar 1990 fand in Halle-Silberhöhe im heutigen Sachsen-Anhalt ein Seminar statt, organisiert durch Rudolf Albrecht und Gottfried Arlt, mit den Referenten Konrad Lübbert und Uli Sonn. Nach diesem Treffen trat ich in den Versöhnungsbund ein. Rudolf Albrecht hatte ich kennengelernt während der III. Ökumenischen Versammlung in Dresden im April 1989.

Als damalige Pfarrerin einer Dorfgemeinde hatten wir – als Familie und als Kirchengemeinde – jahrelang die Themen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung vor Ort versucht zu leben, und uns dann auch in der Wendezeit eingebracht.

Was nach dem November ´89 („Wir sind das Volk“) an gesellschaftlichen Veränderungen folgte, begann sich in eine Richtung zu entwickeln („Wir sind ein Volk“), die ich nicht mittragen konnte und wollte. Ich begann mich fremd zu fühlen in meinem eigenen Land. Um ankommen zu können im neuen Deutschland brauchte ich Kontinuitätslinien. Im Versöhnungsbund fand ich eine von zweien (die andere: gesamtdeutscher Theologinnenkonvent). Der Versöhnungsbund ermöglichte mir durch die Mitgliedschaft, meine Identität zu wahren: Auch das war ja Deutschland – wie tröstlich!!

Rudolf, Gottfried und ich bereiteten in den frühen 90-iger Jahren – als Regionalgruppe Ost – jährliche Treffen vor, die meist in Dresden stattfanden, zu denen wir öffentlich einluden mit aktuellen Themen, auch um den Versöhnungsbund bekannt zu machen.

Über den VB auch erfuhr ich von der Möglichkeit einer Ausbildung als „Schalomdiakonin“ beim Verein „Oekumenischer Dienst im Konziliaren Prozess“ (OeD, heute: gewaltfrei handeln e.V.). Inspiriert für diese Kursfolge hatte mich v.a. einer der Vereinsgründer, Herbert Fröhlich (Pax Christi), den ich auf einer Mitgliederversammlung der Bundesarbeitsgemeinschaft Ev. Jugend (aej) erlebte, deren Mitglied ich war als inzwischen hauptamtlich Leitende in der landeskirchlichen Jugendarbeit. Als diese berufliche Phase 1997 regulär zu Ende ging, meldete ich mich – nach inzwischen absolviertem Grundkurs – für den Aufbaukurs an, bekam dafür von meiner Landeskirche (KPS, heute EKM) 6 bezahlte Monate geschenkt („Wartestand“). Friedensarbeit wurde damals als so wichtig erachtet, dass es eine eigene Landespfarrstelle in Magdeburg dafür gab, erkämpft durch Uwe Koch, unter Bischof Dr. Christoph Demke.

Die Ausbildung überzeugte mich derart, dass ich Mitglied wurde im Verein OeD. Um für mich Doppelmitgliedschaft(en) zu vermeiden – auch weil ich mir beim Neustart 1990 vorgenommen hatte, nicht mehr als 2 Vereinen beizutreten – erklärte ich meinen Austritt aus dem VB. Das war im Jahr 1997, im Frühjahr. Der Sommer war geprägt durch Kurse, Praktika und Reisen (Imshausen, Dinklage, Zagreb / Sarajevo). Im Herbst konstatierte ich: Es fehlt mir was – für mein Selbstverständnis… ohne Mitgliedschaft im Versöhnungsbund geht es doch nicht. Leise weinend meldete ich mich beim damaligen Vorsitzenden Konrad Lübbert mit der Frage, ob ich wieder eintreten könne in den VB. Dieses Zwischenspiel hat uns sehr amüsiert.

Bei der einen oder anderen Mitgliederversammlung war ich seitdem dabei (Venusbeug, Arendsee), war stets beflügelt vom Stil – Inhalte sowieso – und begeistert von der beeindruckenden Jugendarbeit.

Meine regionalen Vernetzungen bezogen sich meistens auf meine beruflichen Zusammenhänge, denen ich mich mit Haut und Haar jeweils verschrieben hatte. Kurz vor dem Ruhestand mit dem Umzug nach Potsdam erlebte ich das Entstehen der Regionalgruppe Magdeburg mit, bei Familie Bürger.

Zur Zeit engagiere ich mich im Widerstand gegen den Bau der Garnisonkirche Potsdam als originale Kopie der ehemaligen preußischen Militärkirche, 1945 zerbombt, 1968 Reste gesprengt. Matthias Engelke und auch der aktuelle Vorstand unterstützen mich / uns dabei.

Neunundachtzig ward begonnen
gegen das Unrecht aufzusteh´n.
Obwohl nun reichlich Zeit verronnen,
sind wir zu wach zum Schlafengeh´n.

Rigbert Hamsch, in: Heidelicht. Ansichten aus der Colbitz-Letzlinger Heide

17.10., Kassel: VB Präsenztag zu Klimagerechtigkeit

„Klimagerechtigkeit jetzt“ war nicht nur das Thema der Jahrestagung, sondern begleitet uns noch weiter durch dieses Jahr. Wir laden alle Interessierten herzlich zu einem Präsenztag ein, der uns die Möglichkeit gibt, das Thema auch im persönlichen Austausch zu vertiefen!

17.10.2021 von 11-17 Uhr im Anthroposophischen Zentrum in Kassel. Alles Weitere unter www.versoehnungsbund.de/aktiv/praesenztag21-einladung

12.-14.11. Tagung des Internationalen Versöhnungsbundes – österreichicher Zweig & 100-Jahr-Feier

„Frieden ist möglich – aber sicher! Impulse für eine gewaltfreie Gestaltung von Gesellschaft und Staat“

Angesichts der multiplen Krise der Gegenwart (Demokratie, Geflüchtete, Klima, Wirtschaft, Pandemie…) stellen wir uns bei dieser Tagung die Fragen: Wie hängen Frieden und Sicherheit mit heutigen Herausforderungen zusammen? Wie viel Frieden und wie viel Sicherheit brauchen wir und wie können sie erreicht werden?

Der österreichische Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes lädt vom 12.-14.11.2021 zu einer Präsenztagung nach Linz ein. Zusätzlich zu inhaltlicher Beschäftigung und Begegnung bietet die Tagung auch Anlass zum Feiern und es findet ein Festakt zu „100 Jahre Versöhnungsbund in Österreich“ statt.

Alle Informationen zum Programm und Anmeldung unter: www.versoehnungsbund.at/frieden-ist-moeglich/

28.12.2021–01.01.2022 Wie machen wir die Welt, wie sie uns gefällt?“

Begegnungstage zum Jahreswechsel auf Burg Bodenstein

Begegnung – ganz analog inmitten wunderschöner Umgebung – darauf freuen wir uns: Begegnung von Familien und Alleinstehenden, von jung und alt, von Bildungsarbeit, Friedensarbeit und ökologischer Arbeit – das wollen wir vielfältig erleben und gestalten. Zwei Fragen leiten uns durch diese Tage: Wie gefällt uns diese Welt? Wie gestalten wir die Welt so, dass sie uns (noch besser) gefällt. Es ist ja doch die einzige Welt, die wir haben.

Die Begegnungstage werden gemeinsam geplant und gestaltet vom Versöhnungsbund, der Ökumenischen Initiative Eine Welt und der Familienbildungsstätte Burg Bodenstein.

Weitere Informationen zu der Planung und den Kosten www.burg-bodenstein.de/familienangebote/

26.-29.5. 2022 VB-Jahrestagung in Arendsee

Arbeitstitel: *Revolution für das Leben – der Beitrag der sozialen & politischen Bewegungen zur Transformation der Gesellschaft*

Weitere Informationen folgen.

31. 10., 28.11. 17:00: VB Talk am Sonntag online

Der Talk am Sonntag findet immer am letzten Sonntag im Monat statt. Wer sich mit einem Thema einbringen möchte, kann sich gerne bei der Geschäftsstelle melden.

Denkmal für die unbekannten Deserteure. Skulptur von Mehmet Aksoy, 1989, (Potsdam, Platz der Einheit)

Le Déserteur

Lyrics Übersetzung

Verehrter Präsident,
vielleicht seid Ihr in Eile,
doch leset diese Zeile,
mit der mein Brief beginnt.
Mir werden da gebracht
die Militärpapiere,
dass in den Krieg marschiere
ich noch vor Mittwoch Nacht.

Herr Präsident, ich bin
gewiss nicht Mensch geworden,
um Menschen zu ermorden,
das macht doch keinen Sinn.
Ich will nicht provozier'n,
wenn ich Euch offen sage:
Der Krieg kommt nicht in Frage,
ich werde desertier'n

All' meine Brüder sind
gerannt in ihr Verderben,
ich sah den Vater sterben,
es weinte auch mein Kind.
Meine Mutter trug so schwer,
sie ist von ihren Sorgen
im Krieg verrückt geworden,
nun leidet sie nicht mehr.

Als ich gefangen war
sind sie ins Haus gekommen
und haben mir genommen,
die meine Liebe war.
Früh, wenn die Hähne kräh'n
will ich mein Bündel schnüren,
ein neues Leben führen
und auf die Straße geh'n.

Dann zieh' ich ohne Ruh'
vom Norden in den Osten,
vom Süden in den Westen
und schrei' den Leuten zu:
Verweigert den Befehl,
kämpft nicht in ihren Kriegen,
glaubt niemals ihren Lügen,
der Frieden wär' ihr Ziel!

(Musikalische Nachdichtung 2003 von Leobald Loewe)

Dagmar Schulte hat dieses Lied aus der Fastenkampagne mitgebracht: *Auf dem Weg zu den Gräbern von Reichpietsch und Köbes innerhalb des Kasernengeländes in Köln Wahn sang Serge Levillayer vom Mont St. Michel, einer der beiden Fastenbrüder von Matthias Engelke, mir das französiche Lied vor.*